

## **Aufruf zu den Beratungen des „SYNODALEN WEGES“**

Ein Konzil ist in der katholischen Kirche eine beratende und beschlussfähige Versammlung der Bischöfe aus aller Welt, unterstützt von bedeutenden Theologen ihrer Zeit. Eine Synode, eine „Zusammenkunft“, muss nicht weltweit ausgerichtet sein. In der Ostkirche aber ist der „Heilige Synod“ das wichtigste beratende Gremium. Zu Beratungen lebenswichtiger Themen soll nun in Deutschland der „**Synodale Weg**“ beitragen. Der Name ist allerdings ein „doppelt gemoppeltes tautologisches Hendiadyoin“, denn wortwörtlich heißt „**syn**“ **zusammen** und „**hodos**“ der **Weg**.

Nun gut. Zum Jahresende wurde ich eingeladen, meine Ansichten zur Erneuerung der katholischen Kirche darzulegen. Nun bin ich ja Mitglied keines katholischen, sondern eines ökumenischen Ordens. Dennoch scheint es mir sinnvoll zu sein, alle Brüder an meinen Gedanken teilhaben zu lassen, denn manches Problem betrifft auch unsere evangelischen Geschwister. Daher biete ich eine Zusammenfassung meiner Gedanken an.

Die Frage nach der **Macht in der Kirche** muss sich immer wieder an dem Wort Jesu messen lassen: „Bei euch soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll euer Sklave sein“ (Mt 20,26–27). **Jeder Missbrauch von Macht in der Kirche verdunkelt das Evangelium und verletzt Menschen.**

Als junger Ordensmann hatte ich einen zynischen Novizenmeister erleben müssen, der durch drakonische Strafen die Novizen maßlos einschüchterte. Von sechs Bewerbern blieben nur zwei dauerhaft dabei. Meine eigenen Erfahrungen aus jener Zeit sind gekennzeichnet von Fürwahrhalten verleumderischen Geschwätzes, von persönlichem Niedermachen, von „Einimpfen“ eines Schuldkomplexes und von einer übermäßigen Kontrolle. Mich hielt damals einzig die Hoffnung aufrecht, dass es im Studium ganz anders sein würde...

Im Studium erlitt ich einen Herzinfarkt mit Nahtoderfahrung im Alter von 23 Jahren. Meine gesundheitlichen Voraussetzungen waren dem Orden damals absolut bekannt. Am nächsten Tag durfte ich noch das Bett hüten, am Tag darauf sollte ich bei Betonierungsarbeiten helfen, was meine Mitbrüder zum Glück verhinderten. Schlimmer war jedoch, dass der Hausobere am Tag nach dem Infarkt an mein Bett kam und mich auf intimste Probleme ansprach, von denen er keine Ahnung haben konnte, hätte sie ihm mein Beichtvater nicht verraten.

Der Bruch des Beichtgeheimnisses ließ mich den Orden verlassen. Mein Vater holte mich ab (ca. 200 km entfernt) und erlebte, dass ich wie ein geprügelter Hund weggejagt wurde, ohne von guten Brüdern Abschied nehmen zu dürfen.

### **Eine andere Frage:**

Wie können sich mehr Menschen aktiv im Gemeindeleben einbringen? Zuerst muss sich die "klerikale" Sprache ändern, damit die Menschen überhaupt die Anliegen und Angebote unserer Religion verstehen. Ferner müssen die Angebote an berufliche und ehrenamtliche Mitarbeiter exakt umschrieben werden, damit es nicht zu bösen Formen der Ausbeutung kommt.

Die jetzigen Großgemeinden sollten ihre Größe einzig in den Verwaltungsfragen nutzen. Die Seelsorge müsste stärker an den jeweiligen Kirchort gebunden sein, denn sonst kommt es in einer Großgemeinde zu leicht zu einem "Pfarrertourismus", der eine echte Seelsorge in der ursprünglichen Gemeinde unmöglich macht.

Ferner müssen vor allem die wenigen Priester respektvoll und im Sinne Jesu freundlich mit den Mitarbeitern und miteinander umgehen. Ich kenne Seelsorger der unterschiedlichsten internationalen Herkunft, die menschlich unglaublich erscheinen, weil sie zum einen die äußerliche Arbeit der Seelsorge vorziehen, und zum andern, weil sie miteinander erkennbar neidisch bis ablehnend umgehen - samt Gequatsche darüber gegenüber Gemeindemitgliedern. UNMÖGLICH! Welcher „Laie“ will in einer solchen Schlangengrube mitarbeiten?

Nach diesem Befund ist jedoch **unbedingt eine Entlastung notwendig!** Die Priester müssen von ihren Verwaltungspflichten entlastet werden! Stattdessen sollten sie üben, den Menschen auf Augenhöhe zu begegnen und mit ihnen **empathisch in deren Sprache** zu sprechen. Sie sollten ihnen Respekt erweisen, sie nicht mit billigen Floskeln von oben herab abspeisen.

Sie müssen nicht nur auf Kommunionkinder zugehen, sondern auch die Jugend durch attraktive Angebote (nicht Show!) einbinden und ihnen bei Bedarf Hilfestellung bei Gruppenleitungsaufgaben leisten. Besuche von Schwerstkranken sollten vom Priester nicht als unzumutbare Belastung abgelehnt werden. Derlei ist tatsächlich in meinem Umfeld geschehen!

Wie sollen Priester alle derartigen Forderungen erfüllen können? **Sie können es natürlich nicht!** Die Gemeinden benötigen unbedingt noch mehr Helfer.

Ich mag aber nicht von Laien reden. „Laos“ (griechisch) heißt „das Volk“, aber jeder Getaufte hat Anteil am Allgemeinen Priestertum, sonst dürfte er zum Beispiel nicht taufen! Die heutige, übertriebene Trennung zwischen Klerikern und „Laien“ ist nicht jesuanisch. Jesus war Jude, er war sogar Rabbi, der den Menschen Gottes Heil verkündete, und doch gehörte er nicht zur Kaste der Rabbiner!

Zur Sexualmoral der Kirche müsste unendlich viel gesagt werden. Von mir nur folgendes: Ich bin knapp 77 Jahre alt und musste in der Jugend erfahren, dass ich fast ständig im Stande der Todsünde (sic!) lebte. Meine Generation wurde sexuell verbogen, verkrümmt und verdorben. Jahrelange psychotherapeutische Behandlung war notwendig, um aus dieser Misere zu einer eigenverantwortlichen Betrachtungs- und Handlungsweise zu finden.

Zum Glück konnte und durfte ich meine Kinder anders erziehen. Da nach Jesu Worten Gott die Liebe ist, muss in der kirchlichen **Bewertung von Beziehungen die Frage der Liebe** an oberster Stelle stehen. Das sechste Gebot ist nicht das erste Gebot!

Darum darf die Kirche nicht ständig von oben herab, quasi "ex cathedra", die Beziehungen ihrer Gläubigen bewerten, beurteilen oder gar verurteilen. Jeder erwachsene Mensch wird einmal alleine vor seinem Gott und Richter stehen. Wer wird dann Barmherzigkeit erlangen? Der Barmherzige, verkündet Jesus. Also, liebe Kirchenobere, lernt, was es heißt: "Nicht Opfer will ich, sondern Barmherzigkeit!" (Siehe Gebot der Nächstenliebe und Bergpredigt.)

Der Zölibat sollte als **freiwillige** Entscheidung erhalten werden. Die Verpflichtung dazu muss jedoch umgehend abgeschafft werden. Bei seiner reichsweiten Einführung vor ca. 900 Jahren diente er doch vor allem dazu, das monetäre Erbe der Priester bei Mutter Kirche zu belassen.

**In den Jahrhunderten davor gab es immerhin reichlich Bischöfe, die noch im Amt verheiratet waren und sich sogar als Väter zu bewähren hatten - und manch einen findet man im Heiligenkalender!**

Was sagt denn Jesus? Wir wissen es doch alle: "Wer es fassen kann..."

Der Pflichtzölibat hat leider nur allzu oft dazu geführt, dass sexuell unreife Männer in jungen Jahren eine Lebensentscheidung trafen, die sie in der Einsamkeit späterer und seelisch ausgelaugter Jahre nicht aufrechterhalten konnten. Es geht mir dabei durchaus nicht nur um den Missbrauchsskandal, **es geht mir vor allem um die menschliche Würde von Priestern, die bereit sind, sich für ihre Mitmenschen einzusetzen!**

Das Wichtigste ist für den Priester eine tiefe Frömmigkeit, die sich im liebevollen Umgang mit den Menschen zeigt. Er sollte über **konkrete Erfahrungen im Familienleben** verfügen, damit er **im Herzen versteht**, was seine Gläubigen bewegt. Fromme Sprüche darf er sich in aller Regel verkneifen. Im Alltag kann neben menschlicher Zuwendung und Hilfsbereitschaft ein Hinweis bezüglich Gebet und Gottesdienstbesuch für manche Mitmenschen hilfreich sein.

Folgenden Fragen müsste der Priester sich selbständig und authentisch öffnen:

Die **Kommunion** sollte als das betrachtet werden, was sie ist: eine Vereinigung. **Es geht Jesus also um Beziehungen zwischen uns und zu Gott.** Dieser Beziehungscharakter sollte wegen der Transsubstantiationsfrage uns Christen nicht länger voneinander trennen. Den Auftrag "Tut dies zu meinem Gedächtnis!" hat Jesus erteilt, nicht die römische Kirche.

Wiederverheiratete Geschiedene sind zu den Sakramenten zuzulassen. Jeder Mensch hat das Recht auf eine neue Chance. Die Hintergründe einer Scheidung sowie eines Neubeginns hat der Betreffende zu beantworten und vor Gott zu verantworten. Kein Priester schaut hinter die Stirn, und er darf kein Richter sein! Homosexuelle Paare sollten das Recht auf eine **Segnung** (nicht Ehe!) erhalten, denn auch sie haben ihre **menschliche Würde**.

Der Priester muss also unbedingt selber authentisch leben, d.h. in der Welt, aber nicht von der Welt. So kann er im Glauben ein glaubwürdiges Zeugnis ablegen. Beten sollte er jedoch (abgesehen von den Gottesdiensten) durchaus im „stillen Kämmerlein“.

Christen sollten ohne Geschleime einen Priester auch einmal loben für seinen Einsatz oder für seine Predigt, oder aber ihm eine menschlich echte Frage nach seinem Befinden stellen. Ein Priester benötigt menschliche Nähe und Zuwendung nämlich wie der Fisch das Wasser, damit er nicht so schnell verführbar wird. Er braucht auch immer unser Gebet.

Die Öffnung der Kirche gegenüber den Missbrauchso~~pfern~~ ist dringend geboten, doch sollten wir den Skandal nicht ständig reißerisch zerreden, denn damit vernachlässigen wir die vielen **guten Seelsorger**. Darum sollten wir nicht in den Chor der Pessimisten einstimmen, die nur jammern, sondern froh zur Kirche gehen und altersgemäß mitmachen.

Wir müssen **um gute Hirten und Oberhirten beten**, die begriffen haben, dass Leben und Kirche stets neu betrachtet werden müssen, weil sie sich stets wandeln. Schon Martin Luther sprach von der "ecclesia semper reformanda", von der Kirche, die ständig zu erneuern ist. Leider war die offizielle katholische Antwort darauf der monolithische Block der Gegenreformation.

Da Frauen vielfach eine andere Herangehensform an Menschen und Probleme zeigen als Männer, darf sich die Kirche dem Einsatz von Frauen in der Seelsorge nicht länger verschließen. Da ich viele evangelische Pastorinnen im Orgeldienst erlebt habe, kenne ich keine Bedenken - weder gegenüber dem Frauendiakonat noch gegenüber dem Frauenpriestertum.

Das Priestertum sollte **nicht unter sexistischen Bedingungen** betrachtet werden, sondern unter theologischen - und dabei soziohistorischen Bedingungen. Wir sollten nicht vergessen, dass vor etwa 1700 Jahren eine Apostelin "Junia" in einen "Junias" verfälscht wurde. Auch das gehört zu einem zu korrigierenden Ballast.

Rom und die Bischöfe dürfen nicht nur auf den eigenen "Laden" schauen, denn das führt nur zu dem Satz: „Das haben wir immer so gemacht, da kann die Kirche gar nicht anders...“ **Wer aber hört auf den Heiligen Geist? Dürfen wir ihm denn die Flügel beschneiden?** Schaut einmal vorurteilslos auf Geschwisterkirchen und deren Glauben und Glaubenskraft!

Ich bete, dass unsere Oberhirten der Teilkirchen wie demnächst auch die der Weltkirche mit dem Papst unseren Schrei nach geistlicher Nahrung hören und den Mut zu Veränderungen aufbringen. Wenn sie uns nicht vorangehen, wem sollen wir folgen, oder sollen wir uns vor der Glaubensbereitschaft der Muslime in unserem Land schämen müssen? **Seien wir selber hoffnungsvoll und mutig und ermuntern unsere Bischöfe auf dem „Synodalen Weg!**

*@ Frà Johannes  
23.06.2020*